

FDP-Spitze in der Kritik

Parteimitglieder fordern «gläubwürdige FDP»

BERN/NEW YORK In der FDP for- miert sich Widerstand gegen die konservative Finanzmarktpolitik von Parteichef Philipp Müller. FDP- Wirtschaftsrechtler Peter V. Kunz spricht von einem «populistischen» Nein zur Lex USA.

VON DENIS VON BURG

«Das Verhalten der FDP und von Philipp Müller ist hirnrissig»

Peter V. Kunz, Professor für Wirtschaftsrecht, kritisiert die FDP-Haltung zur Lex USA



FDP-Mitglied Kunz: «Wie der kleine Bruder der SVP»

BERN Peter V. Kunz ist Professor für Wirtschaftsrecht an der Uni Bern und hat den Bundesrat im Zusammenhang mit der gescheiterten Lex USA beraten. Kunz ist langjähriges Mitglied der FDP und sass für diese im Solothurner Kantonsparlament und im Gemeinderat von Dulliken.

Hat Plan B des Bundesrates zur Lösung des Steuerstreites in den USA eine Chance?

Ich kann mir kaum vorstellen, dass die USA diesen Plan B als Basis für die Lösung des Steuerstreites akzeptieren werden.

Weil zu viele Daten nicht geliefert werden können?

Möglicherweise könnte dies eines Tages zum Problem werden.

Aber schon jetzt ist klar, dass es Klagen gegen Datenlieferungen geben wird.

Die USA verlangen offenbar Garantien für die Datenlieferung.

Das ist aus Schweizer Sicht eine un erfüllbare Forderung.

Das wissen auch die Amerikaner. Eine Regierung kann den Gerichten nicht vorschreiben, wie diese zu entscheiden haben.

Das Verhalten der Partei und von Präsident Philipp Müller ist hirnrissig. Warum eine Staatslösung? Mit der Ablehnung der Lex USA hat man verhindert, dass die Banken ihr privates Problem privat hätten lösen können.

Jetzt muss der Bundesrat wieder mit den USA verhandeln und Bewilligungen erteilen.

Ich bin entsetzt über die Ignoranz der FDP. Schon im Parlament haben einige Vertreter kein einziges sachliches Argument gebracht.

Sie will nicht Bankenpartei sein.

Offenbar hat die FDP unter Präsident Philipp Müller kein anderes Ziel mehr, als sich von den Banken, ja von der Wirtschaft insgesamt, abzugrenzen.

Ist die FDP die Partei der Finanzanwältinnen und Treuhänder?

Das ging mir auch als Erstes durch den Kopf. Ich komme ja selber aus dieser Branche. In der Tat sind Treuhänder und Finanzanwältinnen die grossen Gewinner.

Das ist mir ein Rätsel, warum der Freisinn, in dessen Wirtschafts- kommission ich sitze, derart haar- sträubend agieren kann.

Warum eine Staatslösung?

Mit der Ablehnung der Lex USA hat man verhindert, dass die Banken ihr privates Problem privat hätten lösen können.

Warum eine Staatslösung?

Mit der Ablehnung der Lex USA hat man verhindert, dass die Banken ihr privates Problem privat hätten lösen können.



Der Tatort am 28. Juli 1998: In der Berner Safari-Bar wurden in der Nacht davor vier Menschen erschossen

Safari-Morde: Türke verhaftet

Einem mutmasslichen Täter wird nach 15 Jahren der Prozess gemacht

VON DENIS VON BURG UND PASCAL TISCHHAUSER

BERN Vor fast genau 15 Jahren, am 27. Juli 1998 gegen 22.30 Uhr, betreten vier Männer die Berner Safari-Bar an der Belpstrasse 11. Bewaffnet waren sie mit Handgranaten und mehreren Feuerwaffen.

Der späte Fahndungserfolg geht auf alte Spuren zurück. «Der Mann war bereits in den Jahren nach der Tat in den Fokus der Ermittler geraten», sagt Polizeisprecher Michael Fichter.

Der späte Fahndungserfolg geht auf alte Spuren zurück.

der Türkei der Prozess gemacht. Die Berner Kantonspolizei bestätigte auf Anfrage entsprechende Informationen der Sonntagszeitung.

Offensichtlich führten diese Spuren die Polizei später zum Täter. Jedenfalls wurde bald darauf ein Mann international zur Fahndung ausgeschrieben.

Der mutmassliche Täter konnte aber lange Zeit nicht dingfest gemacht werden. Warum dieser dann Ende 2012 in der Türkei aufgespürt werden konnte, bleibt vorerst unklar.

Die Polizei spricht lediglich von «intensiven Ermittlungen durch Mitarbeitende des Dezernates Leib und Leben der Kantonspolizei Bern».

Langnau eine Reisetasche mit blutverschmierten Kleidungsstücken und den Tatwaffen.

Offensichtlich führten diese Spuren die Polizei später zum Täter. Jedenfalls wurde bald darauf ein Mann international zur Fahndung ausgeschrieben.

Schulden oder Abrechnung im Mafia-Milieu als Motiv

Zur Identität des mutmasslichen Täters und zu neuen Erkenntnissen über die Tathintergründe schweigt sich die Polizei aus.

Pächter des Safari, dem türkischen Kurden G. K. Ein Schweizer Spielautomatenhändler und zwei türkische Serviceangestellte wurden zufällig Opfer der Schieserei.

K. – früher als Kellner im legendären Berner Nachtclub Mocambo beschäftigt – wollte selber ins Bar-Business einsteigen und hatte sich dabei offenbar massiv verschuldet.

Schulden oder Abrechnung im Mafia-Milieu als Motiv. Zur Identität des mutmasslichen Täters und zu neuen Erkenntnissen über die Tathintergründe schweigt sich die Polizei aus.

Atomlobby stoppt Energiedemo

AKW-Betreiber verhindern Energiefestival auf einem Gelände in Kaiseraugst

BERN Seit der Katastrophe von Fukushima und der daraufhin vom Bundesrat eingeleiteten Energiewende hat die Anti-Atom-Bewegung wieder Aufwind.

Doch ausgerechnet jetzt, da die politische Debatte um die Energiewende mit den Beratungen im Parlament in die entscheidende Phase kommt, müssen die Anti-AKW-Aktivisten auf ihren Anlass verzichten.

Doch die Stromkonzerne Alpiq, Axpo und der Aargauer Staatsbetrieb AEW wollen als Besitzer das heute landwirtschaftlich genutzte Gelände nicht hergeben.

Dabei wollen die Organisatoren des Energiefestivals den Anlass explizit nicht als Provokation verstanden wissen – gerade weil er in Kaiseraugst, das bis heute als Symbol für den Widerstand gegen die Atomkraft gilt, geplant war.

Umgekehrt weisen die Stromunternehmen politische Motive von sich. Der für das Gelände zuständige Peter Schibli, CFO beim Aargauer Energieversorger AEW, sagt: «Wir stellen das Gelände für zeitlich limitierte politische oder kulturelle Anlässe grundsätzlich nicht zur Verfügung.»

Die Stromlobby will trotz gegenteiliger Beteuerungen offensichtlich nach wie vor keine echte Energiewende», sagt Scholer.



Grosskundgebung: Protest vor dem AKW Mühleberg im März 2012

ANZEIGE

Advertisement for Orange 4G internet service. Text: 'Du willst einfach schneller sein? Du kannst. Bei uns gibt es schnelles Internet ohne Aufpreis mit jedem Abo. Jetzt in 10 Städten. Mehr erfahren auf orange.ch/netz'.

Einfache Operationen bieten Sparpotenzial

Vermeidbare Spitalaufenthalte verursachen Mehrkosten von 105 Millionen Franken

BERN Leistenbrüche gehören zu den häufigsten medizinischen Eingriffen. Rund 12.500 werden in der Schweiz jährlich während eines Spitalaufenthalts operiert, obwohl die meisten auch ambulant behandelt werden könnten.

denwandkorrekturen auf 105 Millionen Franken Mehrkosten. Für Stamm ist klar: «Insgesamt dürfte das Einsparpotenzial schweizweit bei mehreren Hundert Millionen Franken jährlich liegen.»

Kantone erwägen Beteiligung an ambulanten Behandlungen

Die falschen Anreize sind schwer zu bekämpfen: Dem Patienten sind die Kosten egal, da sie die Krankenversicherung bezahlt. Letztere müsste bei einer Krampfadenentfernung in einem Berner Spital rund 2000 Franken vergüten, weil die Kasse laut Gesetz 45 Prozent der Spitalkosten trägt.

Ein von Stamm angeregtes Pilotprojekt wollte die ambulanten Leistungen fördern und die Theorie dem Praxistest unterziehen. Es wurde vom Berner Spitalamt als «interessant» eingestuft, scheiterte aber.

Ein weiterer Effekt beschäftigt die Gesundheitsdirektorenkonferenz (GDK). Je mehr die ambulante Medizin gefördert wird, desto mehr werden die Prämienzahler belastet, weil sie zu 100 Prozent dafür aufkommen.

satz zu den stationären Behandlungen, die ab 2017 zu 55 Prozent von den Steuerzahlern berappt werden. Laut GDK-Zentralsekretär Michael Jordi diskutieren die Kantone nun, ob sie sich an den ambulanten Spitalbehandlungen beteiligen.

Für die Aargauer CVP-Nationalrätin Ruth Humbel zeigen die Beispiele, dass die stationären Preise teilweise viel zu hoch sind. «Wenn «günstige Fälle» zu gut geschädigt werden, fehlt das Geld bei teuren Fällen in der Kindermedizin, Onkologie oder bei seltenen Krankheiten.»

PETRA WESSALOWSKI

Advertisement for Opel Astra. Text: 'Astra schon ab CHF 18'400.- Leasing* 3,9%. FORTSCHRITTLICH. AUCH BEIM PREIS. Der OPEL ASTRA. Als «Active Edition»-Modell mit attraktiver Vollausstattung und einem Kundenvorteil von CHF 11'190.-**'.